

Florian Fischer, Rodalquilar 5/98  
Stein, Schöpfung, Wahrheit, Design  
22. Juli 1999

*Eine, liches  
unveröffentlichte,  
Marginalie von mir  
zu "Bestaltung".*

Einen Stein sollte ich mal schicken, einfach einen Stein als Gruß aus Andalusien, hatte er sich gewünscht, als wir uns trafen auf dem Winterfeldtmarkt in Berlin.

Es ist dies eine steinige Gegend hier. Sehr steinig. Mehr Stein als alles andere. Darin traf mich seither bei jedem Gang immer wieder sein Wunsch und damit war er immer wieder zu meinen Gängen über Land hier an steinigsten Orten präsent. Bei so vielen Steinen ist es nicht leicht, einen auszuwählen. Jeder ist anders, jeder ist eigen, jeder ist besonders. Von daher könnte es jeder sein, und es könnten auch alle sein. Eine Einschränkung gibt das Gewicht und die Größe. Das ist ein ökonomischer Aspekt. Ein kommunikativer Aspekt ist die Vermutung darüber, ob der Empfänger zu einer bestimmten Art von Stein besonderes oder gerade nicht besonderes Interesse finden würde. Denn es sind ja, bei Gleichwertigkeit aller Steine als Botschaft der gedanklichen Zuwendung, doch ausgeprägt eigene Steinwelten zu finden hier: die meergeschliffenen Marmore und Granite, die wind- und regen-gehöhlt- und -gelöcherten Sandstein-Skulpturen, die vulkanischen Eruptiv-Gestalten, die Bruchsteine im offenen Feld aus den zutage liegenden metallhaltigen Felsgeschichten, die Abdrücke und Versteinerungen und Einschlüsse von Muscheln in den Abbrüchen der Geschiebeschichten aus den Zeiten, da dieses Land hier meeresbedeckt war, oder die kleinen Bruchstücke und Reste von Amethysten und Rubinen, oder die Glitzer-Stücke von Gipsglimmer.

Manchmal ist man versucht, sich abzuschleppen mit diesen Schätzen bis nach Hause. Aufstellung. Kontrast von universums-geschichtlicher Ordnung zu Hausordnung. Architektur der All-Schöpfung im Rahmen von Innenarchitektur und in Nachbarschaft zu Design. Aber ist dies ein Unterschied, wesentlicher Unterschied? Architektur, Design, Kunst, all unsere Hervorbringungen sind doch Teil der All-Schöpfung, weil wir selbst, hineingeworfen in die Schöpfung als Teil der Schöpfung, nichts anderes erschaffen können, als nur das, zu dem und in dem wir geschaffen sind, einschliesslich Häßlichkeit, Gewalt, Liebe, Zerstörung, Schönheit. Es ist alles eins und es sind die Schöpfungen der Geschöpfe naturgemäß wieder Schöpfung, Teil des Alls.

Das ist weitreichend, stellt das Handeln oder Nichthandeln in einen weiten Zusammenhang, schier außerhalb von persönlicher Verantwortung. Darf man sich die Verantwortung nehmen lassen? Wer denn nāme sie? Wem denn könnte man sie abgeben? Hat man denn überhaupt Verantwortung?

Vielleicht gibt es gar keine Verantwortung, keine Schuld, keine Wahrheit, keine gute Form, keine schlechte Form. Und wer wollte beurteilen, was angemessen ist.

Ein Stein liegt sehr genau an seinem Platz. Ein Wasser fließt sehr genau den Weg geringsten Widerstandes. Ein Tier flieht pünktlich die Gefahr.

Wir könnten sehr genau hinhören, sehr genau hinsehen, dann bräuchten wir vielleicht lediglich dem sich selbst entfaltenden Leben zu dienen, als Designer, als Architekten, als Künstler.

Roland Günter: Prof. Gerd Fleischmann, ein früherer Kollege, ein bedeutender Typograf, Grafiker, Buchgestalter schickte mir eine Text von Florian Fischer (1940-2015), einem Kollegen. Er lebte in Berlin und in Rodalquila (Andalusien).

Ich publiziere ihn hier und in meinem Buch „Bauhaus als Kultur“(1019).

Werkbund und das daraus entstandene Bauhaus (Walter Gropius) haben ihr Fundament in der uralten Philosophie der Phänomenologie. Einen ihrer besonderen Höhepunkte hatte sie im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts.

Was steckt in Dingen und Menschen? Der amerikanistische Positivismus, der die Sozialwissenschaften besetzt hält, gibt uns davon nur einen flachen Abglanz.

Die Phänomenologie fragte nicht nach Außengrenzen, Abgrenzungen, also nach Garten-Zäunen, nach herkömmlichen Definitionen, nach Maß, Zahl, Gewicht, sondern nach dem Inneren des Wesens. Dies nannte man Wesensschau.

Der Bauhaus-Meister Josef Albers (1888-1976) schickte im Bauhaus-Vorkurs seine Schüler auf Schrott-Halden, ließ sie über die Fundstücke sprechen, assoziieren, nach- und vordenken, in einer zweiten Phase über sich selbst, angeregt von den Objekten, und in der dritten Phase forschen, was man daraus kreativ machen könne.

Dies war pure angewandte Phänomenologie.

Der höchst anregende Text von Florian Fischer ist es ebenso.

Der Bauhaus-Vorkurs war der Kern einer neuen Ästhetik. Der Kurs wurde als pädagogische Grund-Idee weltberühmt, vor allem für die Ausbildung in den Künsten, in der Kunstpädagogik und überhaupt für den Umgang mit den Künsten und der Welt. .

(RG, 1/2019)